

Ein Experiment namens Frieden

VON JOSEF JOFFE, z. Z. JERUSALEM

Am Montag werden in Washington das 'zionistische Gebilde' und die 'Mordbande', also Israel und die PLO, förmlich und feierlich den längsten Krieg der sogenannten Nachkriegszeit absagen. Ob daraus ein Frieden wird? Das kann, wird am Montag nicht entschieden werden. Denn in Washington wird nur ein Papier von 23 Seiten unterzeichnet, das Absichten und Aussichten festschreibt: für eine Übergangsperiode von fünf Jahren, in der beide Seiten einander, aber auch sich selbst testen müssen.

Kann Israel, wie vor dem Sechstagekrieg (1967), im Osten mit einer Grenze leben, die einen Kanonenschuß vom Dizengoff Square, dem Marienplatz von Tel Aviv, entfernt ist? Kann mit der PLO, die seit ihrer Vertreibung aus Beirut vor fast zehn Jahren der Selbstzerstörung entgegentorkelt, die vor ein paar Wochen noch zu einer Fußnote der Geschichte zu verkommen drohte, kann mit dieser Organisation ein Staat gemacht werden? In Damaskus droht ein Chefterrorist wie Achmed Dschibril, daß er und neun weitere 'Verweigerer'-Gruppen den Friedensplan sabotieren werden. In Israel droht zwar niemand mit Mord, aber wie alle Jahre wieder gibt man erneut die Plotte 'Regierungskrise'. Steigen nämlich sechs Herren in Schwarz, die der ultraorthodoxen Schass-Partei angehören, aus der Koalition aus - aus schnöden partei- und nicht friedenspolitischen Gründen -, verliert Regierungschef Rabin die Mehrheit. Auf der einen Seite müßte Yassir Arafat die Kugeln, auf der anderen Rabin die Stimmzettel abwehren: So möchte man nicht Zeitzeuge eines Ereignisses sein, das ein Markstein der Menschheitsgeschichte werden kann und muß.

Am Montag soll ein Abkommen unterzeichnet werden, das ein Absurdum in den Annalen der Friedenschlüsse ist. Denn: Festgeschrieben wird nicht der Frieden, sondern ein Experiment. Werfen wir einen Blick zurück auf den Abschluß zwischen Israel und Ägypten im Jahre 1979. In diesem wurde die Zukunft minutiös in Paragraphen gegossen: ein Stück Land, ein Stück Frieden, dann immer so weiter, bis zum Schluß der ganze Sinai geräumt und der ganze Frieden - Anerkennung, diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen - hergestellt sein würde. Ein solches historisches Geschäft - wie es schon hundertfach zwischen Nationen geschlossen wurde - wird am Montag in Washington nicht besiegelt werden.

Biblisches Wunder

Die Unterzeichner werden alles auslassen, was sich zum Kern des Konfliktes verdichtet hat. Die 'noch zu behandelnden Streitfragen' sind laut Artikel V: 'Jerusalem, Flüchtlinge, Siedlungen, Sicherheitsarrangements, Grenzen, Beziehungen und Zusammenarbeit mit anderen Nachbarn'. Mithin: Was den Frieden schafft, die Lösung der dicksten und am festesten gezurrten Knoten, wird auf den Morgen danach verschoben. Am Montag wird gefeiert, hernach wird fünf Jahre lang weitergekämpft, wenn auch - hoffentlich - ziviliert: nicht per Katjuscha und M-16, sondern per Fax, Geheimdiplomatie und Ausschluß-

Gebrüll.

Wessen Flagge über Jerusalem weht, wo die neuen Grenzen gezogen werden, wie viele Palästinenser zurückkehren dürfen: All das sind die 'Details', in denen bekanntlich der Schaitan lauert, was sowohl auf Hebräisch als auch auf Arabisch der Teufel ist. Aber lassen wir uns trotzdem nicht irremachen. Entscheidend ist, daß dieses biblische Wunder anno 1993 auf einem festen realpolitischen Sockel ruht. Israelis und Palästinenser sind auf dem Weg nach Washington nicht einer wundersamen Eingebung gefolgt, sondern dem zuverlässigsten Ratgeber überhaupt: ihren Interessen. Zum erstenmal in der Geschichte des vierzigjährigen Krieges haben die Palästinenser den früheren israelischen Außenminister Abba Eban widerlegt, dessen berühmtester Aphorismus lautet: 'Noch nie haben sie eine Gelegenheit versäumt, eine Gelegenheit zu versäumen.'

Zum erstenmal haben die Palästinenser ihr Schicksal selbst in die Hand genommen und nicht auf Nassers Panarabismus, auf sowjetische Waffen, billige UN-Mehrheiten oder auf einen Saddam Hussein geschickt, der ihnen vorgaukelte, der Weg nach Jerusalem führe durch die Ölfelder von Kuwait. Sie haben jede Demütigung hingenommen, um ja nicht ihren Traum vom ganzen Palästina - vom Jordan bis zum Mittelmeer - aufgeben zu müssen. Zum erstenmal verhalten sie sich so wie einst die zionistischen Gründerväter: Sie haben nicht ob der ganzen Bäckerei den halben Laib verschmäh. Jericho und Gaza sind bloß Brötchen, gewiß, aber sie sind der Kern eines eigenen Staates.

Auch wir sind ein Volk

Und die Palästinenser bekommen nichts geschenkt; sie haben sich den Weg nach Jericho und Gaza mit einer sechs Jahre alten Intifada und mit Hunderten von Toten freigekämpft und so den Israelis gezeigt, wo deren wohlverstandene Interessen liegen. Die Botschaft lautete: Auch wir wollen unsere Würde, auch wir sind ein Volk - und ihr könnt das Land nur um den Preis einer brutalen, brutalisierenden Fremdherrschaft behalten. Beide Völker haben in diesen Jahren ihre Träume zu Alpträumen verkommen sehen und stehen jetzt auf einem Fundament des Realismus, das den besten Garanten für den Frieden hergibt.

Das Experiment kann beginnen, doch gleicht es einer Bergbesteigung, bei der nach der Zeremonie in Washington jeder Schritt ins steilere und gefährlichere Gelände führt. In Israel könnte Rabin die Mehrheit an die Rechte verlieren, und dann begänne der Marsch wieder unten im Tal. Auf palästinensischer Seite muß Arafat beweisen, daß er nicht nur Theatralik und Terror beherrscht, sondern auch sein eigenes Volk. Die Tragik ist, daß das zarte Produkt ihrer Vereinigung durch ein paar einzelne Heckenschützen liquidiert werden kann. Die Hoffnung ist, daß der Stärkere (Israel) den fast schon Gestrauchelten (Arafat) stützen kann. Schon heute ist Arafat für die israelischen Geheimdienste 'Schutzobjekt'. Doch ist die neue Aufgabe von Mossad und Schabak der geringere Teil des Problems. Rabin und Peres sind parado-

xerweise Opfer ihrer eigenen Stärke. Denn sie haben es in der Hand, Arafat zu helfen, sich selbst zu helfen: indem er mit den tagtäglichen Früchten des Experiments die Zweifler und Zornigen überzeugt.

'Eine Staatsflagge kann man nicht zum Frühstück verspeisen', sagt Peres. Jedes neue Haus in Gaza, jede neue Fabrik in Jericho bedeutet einen Hamas-Rekruten weniger. Das heißt, daß auch die Europäer, Amerikaner und Japaner gefordert sind - mit Geld und Investitionen, die allemal billiger sind als die Kosten eines Krieges, die auch die Umwelt zu tragen haben wird. Wohlstand besänftigt nicht verletzten Nationalstolz.

Aber er überlagert die Sirenenklänge jener, die nun erst recht zum 'Heiligen Krieg' gegen Israel aufrufen.

Am Montag, dem 13. September 1993, beginnt nach fünf Kriegen und Abertausenden von Toten ein Jahrhundertexperiment - nicht mehr und nicht weniger. Die Aufgabe der Probanden ist es, die gemeinsamen Feinde zu entwaffnen und sich gegenseitig zu überzeugen, den Einsatz nach jedem Gewinn zu verdoppeln - bis hin zu jenem großen Preis, der 'Frieden' heißt. Am Morgen danach gibt es nur eine Gewißheit: 'Es gibt', so Yitzhak Rabin, 'keine Alternative.'